Präsidial : Beruf und Berufung oder die zwei Leben des Urs Stauffer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

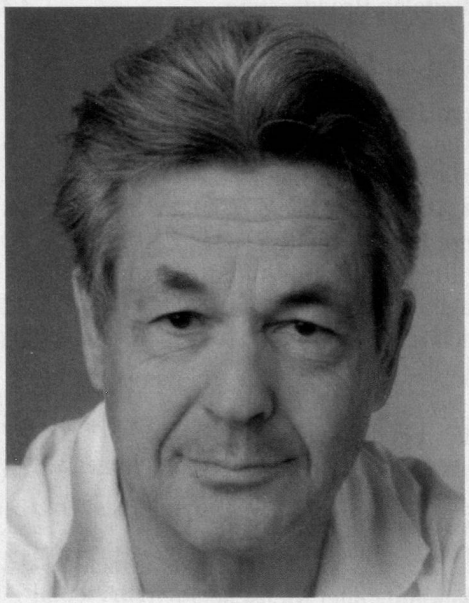
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beruf und Berufung oder die zwei Leben des Urs Stauffer

Musik spielt für viele Menschen eine grosse Rolle – Stiftungsratspräsidentin Franziska Frey-Wettstein unterhielt sich mit Prof. Dr. Urs Stauffer, dem ehemaligen Direktor des chirurgischen Universitäts-Kinderspitals, der nach einem ausgefüllten Berufsleben in der Musik ein reiches Betätigungsfeld gefunden hat.



Urs Stauffer, du hast Karriere gemacht als Mediziner, jetzt hast du mit 72 eine Stelle als Organist – wie kam das?
Mein Vater war Pfarrer im alten Gefängnis in Regensdorf. Es gab dort eine grosse Kirche mit einer Orgel. Ernst Honegger, der Organist, hat mir als 6-Jährigem den Zeigfinger auf die Orgeltasten geführt. An hohen Feiertagen sang die berühmte Sängerin Maria Stader oder spielte die Beethoven-Interpretin Elly Ney in der Gefängniskirche für die Gefangenen. Viele Kulturschaffende gingen in meinem Elternhaus ein und aus. Ich durfte später auch immer wieder einmal an einem Sonntag den Organisten vertreten, in Regensdorf und bald auch in den Gemeinden in der Umgebung.

Du hattest doch eine gute Begabung für die Musik, warum die Medizin?
Mein religiös-ethischer Hintergrund spielte sicher eine Rolle. Mit 19 Jahren wollte ich auf alle Fälle etwas tun, das unbestritten Sinn macht. Das war für mich die Medizin. Heute ist mir natürlich klar, dass jeder Beruf seinen Sinn hat! Ich hatte zu viele zum Teil hoch begabte Künstler gesehen, die nicht das erreichten, von dem sie träumten und schwer enttäuscht waren. Das wollte ich nicht.

Wie konntest du neben deinem grossen Engagement als Chefarzt noch Orgel spielen?
Leider nur noch gelegentlich, aber die Begeisterung für das Instrument blieb. Es war 13 Jahre vor der Pensionierung, als ich gefragt wurde, ob ich an einer privaten Feier Orgel spielen würde. Ich habe dann viele Stunden für diese Darbietung geübt und am nächsten Tag kaufte ich mir eine E-Orgel!

Das Orgelspiel wurde wieder dein Hobby?
Ja, ich finde alle sollten ihre Hobbys pflegen. Wenn man sagt: «Ich würde ja gerne, wenn ich nur Zeit hätte…», dann muss man aufpassen, dass es sich später nicht als Lebenslüge entpuppt. Uns allen ist das eigene Rücktrittsalter bekannt, wir haben einen Vorgänger und einen Nachfolger. Deshalb hab ich längst vor der Pensionierung überprüft, ob mich das Orgelspiel wirklich noch so faszinierte.

Jetzt bist du Musiker – fehlt dir die Medizin nicht?
Ich war Mediziner mit Leib und Seele, ich träume auch manchmal noch, dass ich operiere. Aber dieses Kapitel ist abgeschlossen. Mir kommt da immer der Fackelträger an der Olympiade in den Sinn. Ich hab die brennende Fackel im Laufschritt meinem Nachfolger übergeben. Für viele Leute ist nach der Berufsphase das Leben fertig, ich sage: Was für eine Chance habe ich doch, dass ich mich neu orientieren kann! Ich brauchte 1 ½ Jahre intensive Vorbereitung, um die Aufnahmeprüfung für das Studium zu machen. Dafür habe ich jeden Tag 3 bis 4 Stunden geübt. Jetzt bin ich Musikstudent.

Jetzt arbeitest du sogar als Organist …
Es war wie damals in Regensdorf – es hat sich herumgesprochen, dass ich Aushilfe mache, wenn jemand krank ist. So bin ich immer wieder bei verschiedenen Gemeinden in Zürich und Graubünden eingesprungen, bis zwei jetzt beschlossen haben, mich anzustellen. Das befriedigt mich ungemein, und auch die Gemeinden sind zufrieden.

Was ist das Besondere am Orgelspiel in der Kirche?
Der Moment ist sehr speziell, wenn das Eingangs-Glockenspiel bei einem Gottesdienst aufhört und ein paar Sekunden Stille herrscht. Dann beginnt die Musik, und ich versuche, mit dem Orgelspiel eine seelische Spannung vorzugeben. Das ist für mich eine wunderbare Aufgabe.

Begegnest du neben deinem Studium weiteren jungen Studierenden?
Ich betätige mich noch als Assessor/Prüfer bei der Akademischen Studienstiftung, die hochbegabte junge Studenten fördert. Ich bin da auch Betreuerdozent und damit «väterlicher» Berater bei Studienproblemen. Es ist aber wichtig, dass man mit der nötigen Toleranz auf die Jungen zugeht und nicht auf etwas beharrt, das man für richtig befunden hat. Es muss heissen: «Ich sehe das so …», damit ist die Türe offen für den Dialog, und man signalisiert ein echtes Interesse an der Meinung des anderen.

Was möchtest du in deinem Leben noch erreichen?
Ich freue mich jeden Tag darüber, dass ich keine Zwänge mehr habe, und geniesse meine Freiheit. Ich habe jetzt einen Brahms-Choral gelernt – das brauchte sehr viel Zeit. Ich bin so weit gekommen, dass ich ahne, was der Komponist mit diesem Stück meint. Jedes Stück, das ich einstudiere, ist ein Abenteuer, wie eine Mount-Everest-Besteigung. Ich weiss, dass ich mich in Overtime befinde und hoffe einfach, dass ich auf meinem Weg noch lange weitergehen kann.

Welchen Ratschlag würdest du anderen Rentnern geben?
Jeder muss sein eigenes Leben leben, es gibt keine Patentrezepte. Wichtig ist, dass man seine Hobbys pflegt und sich der neuen Freiheit bewusst wird. Bewusst leben und das Jetzt geniessen. Die Zeit ist endlich und daher kostbar, lasst sie uns in Dankbarkeit nutzen.

Herzlichen Dank für das Interview.